

**AtGender**

Report of the First General Assembly

AtGender is the new European association of Gender Studies (<http://www.atgender.eu>). It was formally established in Utrecht at the beginning of the year 2010

On Friday 19 February the 1<sup>st</sup> general assembly took place, about 100 current members being present. The location was Amazone, a resource centre for gender equality in Brussels. This first annual meeting was framed by the 2-day conference "Beyond European Gender Studies – transversal connections". On Thursday 18 March Iris van der Tuin and Harriet Silius, the two interim presidents welcomed everybody. In the first session the structure of ATGender was explained. The new association builds on existing structures of ATHENA, AOIFE and WISE. For this reason, the interim board consists of members of the last boards of the three organisations. After the coffee break the plenary split into 4 groups discussing the four strands of the ATHENA4 application (connecting continents, connecting Life Long Learning-contexts, connecting disciplines, connecting generations) as well as options for people to come in, even though they have not written a group proposal by themselves.

The day of the 1<sup>st</sup> general assembly started with three lectures. The first speaker was Inés Sanchez de Madariaga from Universidad Politécnica de Madrid. She introduced the new Spanish gender equality regulations for universities. One keynote lecture was given by the president of the Asian Association of Women's Studies, Chang Pil Wha, professor in Women's Studies at EWA-University in Seoul. She introduced the history of the women's movement in Korea as well as the emergence and workings of the Asian association. Afterwards Malin Rönblom from Umeå-University discussed the problematics of the 'useful research' paradigm that forces gender researchers to produce research acknowledged as useful for gender equality. In the afternoon three parallel panels took place. One was about (inter)national collaborations in Women's and Gender Studies, the second was about the work of the ATHENA working group "Travelling concepts" and the third was about international networking in Gender Studies.

The general assembly was introduced by a roundtable discussion about how ATGender could present itself to the outside world and what members expect from the association. One of the results was that it should address the entire field within and outside higher education and research. In the first assembly the statutes were confirmed (see <http://www.atgender.eu/index.php?page=statutes-standing-orders>).

Furthermore, it was decided that the interim board continues their work for this year and that the first board will be elected at the end of this or the beginning of next year. After the general assembly all participants could celebrate the newly founded organisation at a reception in the upper floors of AMAZONE.

**[www.zentrum-genderwissen.de](http://www.zentrum-genderwissen.de)**

Das „Zentrum GenderWissen“ bietet ein fachübergreifendes Forum für Lehrende und Studierende an Hamburger Hochschulen, die kontinuierlich zu Gender Studies / Intersektionalität arbeiten.

Vernetzt wird es über einen Kreis von Professorinnen, die ab 2003 an Hamburger Hochschulen mit Schwerpunkt Gender Studies berufen wurden und seither als fachübergreifende Gemeinsame Kommission mit wissenschaftlichen MitarbeiterInnen und StudentInnen tagen. Ihre Aktivitäten zielen im „Zentrum GenderWissen“ auf die kontinuierliche Weiterentwicklung und Verankerung der Themenbereiche Gender / Diversity / Intersektionalität in Lehrfelder, Forschung, Weiterbildung und Didaktik. Die AkteurInnen des „Zentrums GenderWissen“ nehmen Erscheinungsformen und Analyseinstrumente, Theorien und Gestaltungsmöglichkeiten zum Abbau von Diskriminierung aufgrund Geschlecht, Klassenzugehörigkeit, ethnischer oder sozialer Herkunft, sexueller Ausrichtung, Alter, religiöser Einstellung, Behinderungen, Mobilität

o. ä. in den Blick. Das „Zentrum GenderWissen“ trägt zu mehr Vielfalt und Chancengleichheit in und außerhalb von Hochschule bei durch:

- Fachspezifische Vermittlung von Gender-Kompetenz und Zertifikat „Genderkompetenz“

- Innovative Lehr- und Lernformen „Winter School“ ab 2010
- Hochschulübergreifende Lehrveranstaltungen zu Gender-Themen /Queer Studies / Intersektionalität
- Forschung mit geschlechtertheoretischen und intersektionalen Perspektiven
- Forschungsförderung Queer Studies / Intersektionalität / Disability Studies
- Erstellen von Expertisen auf Anfrage
- Curriculare Verankerung von Gender Studies zur Profilbildung der Hochschulen in Bereichen „Chancengleichheit“, AGG, Management Diversity, Gleichstellungspläne, etc.
- Sichtbarmachen der Erkenntnis- und Wissensbestände mit eigener Webseite
- Zentrale Bibliothek Frauenstudien & Gender Studies, Dokumentation zur Frauenbewegung und Gender Studies an Hamburger Hochschulen mit Archivbestand seit 1984

Unterstützt wird das „Zentrum GenderWissen“ von der hochschulübergreifenden Koordinationsstelle für Frauenstudien, Frauen- und Geschlechterforschung, Gender und Queer Studies Hamburg mit drei Verwaltungsstellen (Teilzeit).

*Marianne Kriszto*

### **Gründung der Fachgesellschaft Geschlechterstudien/Gender Studies Association**

Am 29.1.2010 wurde in Berlin im Rahmen einer sehr gut besuchten Tagung mit dem Titel „Eine tragfähige Opposition?“ die neue wissenschaftliche „Fachgesellschaft Geschlechterstudien/Gender Studies Association“ gegründet (siehe Presseerklärung in diesem Heft). Vertreterinnen der ersten Professorinnen-Generation der Geschlechterforschung wie Gudrun-Axeli Knapp (Hannover) und Silke Wenk (Oldenburg) hatten dort zuvor die Entwicklung und den Stand der Genderforschung präsentiert. 204 der mehr als 250 Anwesenden erklärten noch auf der Tagung ihren Beitritt, inzwischen hat die Fachgesellschaft 231 Mitglieder.

Geschlechterstudien und deren Vorläufer, die früheren Frauenstudien, gibt es im US-amerikanischen Bereich schon seit mehreren Jahrzehnten, in (West)Deutschland als punktuelle Angebote im akademischen Lehrbetrieb seit den 70er Jahren. Die ersten Zentren der Frauen- bzw. später der Geschlechterforschung wurden bereits Anfang der 80er Jahre in Berlin und Bielefeld gegründet. In vielen Fächern bildeten sich seit Ende der 70er Jahre eigene Netzwerke von Frauen, die in einigen Fachdisziplinen zugleich als Sektionen der Frauen- bzw. später der Geschlechterforschung angelegt waren: Soziologinnen (1977), Historikerinnen (1977), Philosophinnen (1980), Architektinnen und Planerinnen (1980), Kunsthistorikerinnen (1982), Literaturwissenschaftlerinnen (1983), Erziehungswissenschaftlerinnen (1984), Volkskundlerinnen (1984). Auch die von Anfang an wissenschaftskritisch angelegte und der Frauenforschung inhaltlich verbundene Arbeitsgemeinschaft Frauen in Naturwissenschaft und Technik entstand bereits 1977.

Die ersten offiziellen Studiengänge der Gender Studies im deutschsprachigen Bereich wurden erst deutlich später eingerichtet, zeitgleich 1997 an der Humboldt-Universität Berlin (Magister Haupt- und Nebenfach) und in Oldenburg (Nebenfach und Aufbaustudiengang). Ein nicht ganz unwichtiger Gesichtspunkt war dabei das – an verschiedenen Standorten unterschiedlich erfolgreiche – Bemühen um die Absicherung entsprechender Ressourcen im Stellenplan. Das Verhältnis der Gender Studies zu den Fachdisziplinen, aus denen die Lehrenden kommen, wurde nun verstärkt diskutiert. Die WissenschaftlerInnen – und vereinzelt Wissenschaftler, die sich mit entsprechenden Themen beschäftigen, waren und bleiben überwiegend in ihren Herkunftsdisziplinen institutionell verankert, wobei sie zugleich als Genderforscher\_innen deren Begrenzungen in inter-, später transdisziplinärer Kooperation überwinden wollen. Für die Student\_innen stellte sich dagegen die Frage nach der eigenen Identität als Gender Studies Studierende und nach den spezifischen methodischen Zugängen und Kompetenzen verstärkt. Das galt erst recht für diejenigen unter ihnen, die anschließend bewusst in den Gender Studies und nicht in einer herkömmlichen Fachdisziplin promovieren oder habilitieren wollten. Diese Diskussion um den Charakter der Gender Studies wurde vor der eigentlichen Grün-

dungsversammlung noch einmal ausführlich in dem von Sigrid Schmitz und Juliette Wedl moderierten Forum „Die W-Fragen der Fachgesellschaft“ erörtert, mit Inputs von Susanne Ihsen zur Frage „Disziplinär, interdisziplinär, transdisziplinär“ und Aline Oloff zum Thema „Promotion in den Geschlechterstudien“.

Dem Gründungskongress in den vergangenen 2 Jahren vorangegangen waren Diskussionen in einer überregionalen Arbeitsgruppe zu Zielen und Arbeitsweise der zu gründenden Fachgesellschaft. Deren Verhältnis zu den vorhandenen Sektionen der Frauen- und Geschlechterforschung hatte dabei zunächst keine besondere Rolle gespielt. Dies änderte sich, als der Gründungskongress näher rückte und die Planungen konkreter wurden. Gerade aus diesem Bereich wurde jetzt Skepsis geäußert, die auch auf der Gründungstagung im Forums-Beitrag von Birgit Riegraf, Mitglied im Sektionsrat der Sektion Frauen- und Geschlechterforschung in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, erneut zur Sprache kam. Auch Vertreterinnen anderer Sektionen, z. B. Politikwissenschaftlerinnen, stellten die Frage, warum man nicht einfach einen Dachverband der bestehenden Fach-bezogenen Sektionen und Vereinigungen gründen wolle. Dagegen sprachen u. a. NachwuchswissenschaftlerInnen, die sich nicht mehr primär einer Herkunftsdisziplin zugehörig fühlen und die sich auch als Ort zur Diskussion transdisziplinärer Grundlagenfragen eine eigene Fachgesellschaft wünschen.

Die Frage nach dem Charakter der Gender Studies als spezifischer Zugang oder eigene Fachdisziplin hat auch Bedeutung im Kontext der Begutachtung von Forschungsanträgen zur Projektförderung. In manchen Fachdisziplinen, in denen inzwischen eine lange Tradition der Geschlechterforschung besteht und in denen sich große und erfolgreiche Sektionen fest etabliert haben, kann man heute ohne grundsätzliche Probleme auch Projektanträge zu Themen der Geschlechterforschung stellen. In anderen Fächern, die sich in dieser Hinsicht noch konservativer verhalten, kann das durchaus anders aussehen. Besonders schwierig wird es, wenn ein geplantes Vorhaben so inter- bzw. transdisziplinär angelegt ist, dass es für die Augen der primär fachdisziplinär geschulten Gutachter\_innen in dem Fach, dem der Antrag innerhalb der Förderstrukturen zugerechnet wurde, zu wenig an den Standards gerade dieses Faches ausgerichtet ist. Eine Fachgesellschaft Geschlechterstudien kann sich aber darum bemühen, nach ihrer Anerkennung durch die DFG dort eigene Fachgutachter\_innen für dieses Gebiet einzubringen, die dann einen Umgang mit Anträgen aus den Gender Studies ermöglichen können, der deren fachlichen Standards entspricht.

Die Anwesenden stimmten schließlich mit ihrer Billigung der Satzung, die aufgrund der intensiven Debatten im Vorfeld ohne längere Diskussionen verabschiedet werden konnte, dem ehrgeizigen Projekt der Gründung einer eigenständigen Fachgesellschaft Geschlechterstudien mit sehr großer Mehrheit zu – dies durchaus im Wissen darum, dass sehr viele Mitglieder weiterhin zugleich in ihrer Herkunftsdisziplin verankert bleiben werden und dass die Klärung des Verhältnisses zwischen der neuen Fachgesellschaft Geschlechterstudien und den bestehenden Sektionen der Frauen- und Geschlechterforschung auch auf künftigen Jahrestagungen weiterhin ein Thema sein wird.

Der 7-köpfige Vorstand der Fachgesellschaft (siehe hierzu die nebenstehende Presseerklärung) umfasst Vertreterinnen unterschiedlicher Herkunftsdisziplinen, von Soziologie und Rechtswissenschaft bis zur feministischen Naturwissenschaftsforschung und einer Doktorandin der Gender Studies. Auch dem Wunsch, dass sowohl die Queer Studies wie auch anwendungsorientierte Gender-Expert\_innen im Spektrum der Fachgesellschaft vertreten sein sollten, wurde durch die Wahl je einer Vertreterin in den Vorstand entsprochen. Nur die regionale Verteilung blieb bei diesem Wahlverfahren, für das insgesamt 22 Personen kandidierten, mit einer im Ergebnis etwas überproportionalen Vertretung von Wissenschaftlerinnen aus Berlin noch etwas unausgewogen, während die Mitgliedschaft sich durchaus überregional zusammensetzt und eine gute Basis für das Werben weiterer Mitglieder unter Geschlechterforscher\_innen bildet, die bisher noch nicht in diesen Gründungsprozess einbezogen waren.

**Presseerklärung****2.2.2010**

Fachgesellschaft Geschlechterstudien/Gender Studies Association gegründet!

Am 29. Januar 2010 gründeten 204 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Studierende an der Technischen Universität Berlin die Fachgesellschaft Geschlechterstudien / Gender Studies Association. Zu den Gründungsmitgliedern zählen auch die Zentren für Geschlechterforschung der TU und HU Berlin sowie der Universität Siegen und die Universität Luxemburg.

Das Ziel der Fachgesellschaft ist es, die Etablierung und Weiterentwicklung der Geschlechterstudien im deutschsprachigen Raum sowie insbesondere den inter- und transdisziplinären Austausch zu fördern. Das innovative Potenzial, das die Gender Studies als wissenschaftliche Perspektive quer zu allen Disziplinen seit vielen Jahren in das wissenschaftliche Feld einbringt, soll durch die Fachgesellschaft noch stärker öffentlich und gegenüber Drittmittelgebern sichtbar gemacht werden.

Wie Sabine Hark (TU Berlin), eine der Mitinitiatorinnen und Organisatorin der Veranstaltung, einfühlend deutlich machte, sind die allgemein anerkannten Kriterien für eine wissenschaftliche Disziplin von den Gender Studies längst erfüllt: eigene Professuren, eigenständige Studiengänge sowie wissenschaftliche Zeitschriften und Veröffentlichungsorgane. Die Gründung einer Fachgesellschaft war also ein längst überfälliger Schritt in der Geschichte der Gender Studies, der von den Anwesenden mit vielen Hoffnungen und Wünschen versehen und gefeiert wurde.

Die erste Mitgliederversammlung wählte als Vorstandsmitglieder der Fachgesellschaft:

Prof. Dr. Susanne Baer (HU Berlin), Dr. Antke Engel (Institut für Queer Theory), Dr. Regina Frey (genderbüro), Prof. Dr. Sabine Hark (TU Berlin), Aline Oloff (TU Berlin, Promovendin), Prof. Dr. Sigrid Schmitz (Universität Oldenburg/Universität Wien), Prof. Dr. Paula Villa (LMU München).

Jetzt ist die aktive Mitarbeit und Mitgestaltung aller in dem Feld der Geschlechterstudien Forschenden und Lehrenden gefragt. Mitgliedsanträge sind auf der Homepage der Fachgesellschaft (<http://fg-gender.de>) zu finden.

Kontakt	Prof. Sabine Hark, ZiFG der TU Berlin Prof. Susanne Baer, HU Berlin
Telefon, Fax	[030] 314 26974 Fax: [030] 314 26988 sowie [030] 2093 3467 Fax: [030] 2093 3431
e-mail	mail@fg-gender.de
Internet	<a href="http://fg-gender.de/">http://fg-gender.de/</a>

*Birgit Babitsch, Ruth Waldherr-Ifada, Ulrike Maschewsky-Schneider, Gabriele Kaczmarczyk*

**Gendered Public Health – der Masterstudiengang “HEALTH and SOCIETY: INTERNATIONAL GENDER STUDIES BERLIN”, Charité – Universitätsmedizin Berlin**

Die Idee zur Einrichtung des Masterstudiengangs Health and Society: International Gender Studies ging auf die Internationale Frauen Universität (ifu) zurück. Diese fand parallel zur Expo im Jahr 2000 in Hannover unter Leitung von Prof. Ayla Neusel statt. Die Idee der 100-tägigen Frauenuniversität war es, Frauen aus der ganzen Welt ein Forum zu bieten, um in den sechs thematischen Bereichen Arbeit, Information, Körper, Migration, Stadt und Wasser zu studieren und Netzwerke zu bilden. An der ifu nahmen insgesamt 957 ifu-Studentinnen aus 115 Ländern teil.

Diese Erfolgsbilanz im Rücken und das Potential der hochqualifizierten Frauen vor Augen wurde beschlossen, vier Studiengänge unter einer gemeinsamen Dachorganisation zu entwickeln und zu etablieren. Diese sollten an verschiedenen Hochschulen angesiedelt werden und folgende Schwerpunkte haben: Sustainable Water and Soil Management, Information Resource Design, Health and Society und Globalization and Development. Ziel war es, eine moderne postgraduale Ausbildung zu schaffen, die in Zusammenarbeit von deutschen und ausländischen Hochschulen für Studierende

aus unterschiedlichen Ländern ein inhaltlich wie strukturell neuartiges postgraduales Studienangebot in englischer Sprache mit einem international anerkannten Masterabschluss (MSc) anbietet.

Von den geplanten Studiengängen wurde bisher nur ein einziger Studiengang realisiert, unter der Leitung der Medizinerin Prof. Gabriele Kaczmarczyk und unter maßgeblicher Beteiligung der Soziologin Prof. Ulrike Maschewsky-Schneider. Seit Oktober 2005 nimmt der Masterstudiengang „Health and Society: International Gender Studies Berlin“ an der Charité - Universitätsmedizin Berlin Studierende aus der ganzen Welt auf. Health & Society ist seit November 2008 ein der Berlin School of Public Health (BSPH) assoziierter Studiengang. Seit Oktober 2009 wird er von Prof. Birgit Babitsch, Juniorprofessorin für Versorgungsforschung an der BSPH, geleitet.

### **Konzeption und Zielsetzung des Masterstudiengangs**

Der Masterstudiengang Health and Society befasst sich mit den in verschiedenen Weltregionen unterschiedlichen Bedingungen für Gesundheit und den Ursachen von Krankheit sowie den entsprechenden nationalen wie internationalen Strategien, um globalen Gesundheitsproblemen zu begegnen. Von besonderer Relevanz sind Public-Health orientierte Ansätze zur Analyse von Gesundheitsressourcen und -problemen. Auch gilt es Ansätze in der Gesundheitsförderung, Prävention und Gesundheitsversorgung hinsichtlich ihrer Umsetzungsmöglichkeiten, Steuerungs- und Finanzierungsmechanismen sowie Möglichkeiten der Evaluation und Qualitätssicherung unter den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen der einzelnen Länder zu betrachten. Dabei gilt es stets eine Gender- und Diversity-Perspektive einzunehmen. Gender im Kontext des Masterstudiengangs wird als soziokulturelle Konstruktion von Geschlecht verstanden, die als Querschnittskategorie maßgeblich die Lebensbedingungen von Frauen und Männern beeinflusst. Diversity als die Vielzahl von Strukturkategorien, wie u. a. sozioökonomischer Status, Alter, Ethnie und sexuelle Orientierung, stellt dabei eine wichtige Erweiterung sowohl bezogen auf die Lebensbedingungen als auch in Hinblick auf Gesundheit und Krankheit (Mortalität und Morbidität) dar und schafft zusätzlich eine Ressourcenorientierung.

Dazu müssen die Studierenden zur Bewältigung folgender Aufgaben befähigt werden:

- Erkennen, wo Mängel und Defizite im jeweiligen Gesundheitssystem bestehen, wie die Entwicklungstrends in der gesundheitlichen Lage in der Bevölkerung sind und inwieweit Frauen und Männer bzw. unterschiedliche soziale oder ethnische Gruppen in verschiedener Weise von gesundheitlichen Entwicklungen betroffen sind, welche Ressourcen sie mitbringen und welche globalen Trends bestehen, sowie wie die Gesundheits- und Sozialsysteme darauf reagieren müssen;
- Bewertung der gesellschaftlichen, d.h. sozialen, ökonomischen, rechtlichen und globalen Bedingungen, die zur Förderung oder Beeinträchtigung von Gesundheit, Wohlbefinden und Handlungsfähigkeit führen; Analyse, inwieweit diese Bedingungen Frauen und Männer und soziale/ ethnische Gruppen in unterschiedlicher Weise betreffen; Erkennen von Problemlagen in den Gesellschaften, die in besonderer Weise zu Diskriminierungen und Benachteiligungen beitragen;
- Entwicklung von Steuerungskonzepten auf der Ebene der Planung, des Managements, der rechtlichen Rahmenbedingungen und der Finanzierung im Gesundheitswesen, die eine sozial gerechte Verteilung von Gesundheitsleistungen im Gesundheitswesen erlauben; Entwicklung von Versorgungsmodellen, die zum Abbau von sozialen (geschlechtsbezogenen, interkulturellen, globalen) Diskriminierungen beitragen und sich damit am Kriterium der sozial definierten Bedarfsgerechtigkeit orientieren.

Wichtige Leitprinzipien des Masterstudiengangs sind Internationalität, Interkulturalität, Interdisziplinarität und die Gender-/Diversityperspektive, wobei hier an die Wurzeln und Erfahrungen der ifu wie auch der geschlechtsspezifischen Public-Health-Forschung angeknüpft wird. Auch hinsichtlich der didaktischen Ausrichtung ist der Masterstudiengang modern und innovativ und nutzt neben intensiven face-to-face-Einheiten auch die Möglichkeiten des Internets und des E-Learnings.

**Ausbildungsziel und Zielgruppe**

Ausbildungsziel des Studiums ist es, Methoden, Kenntnisse, Fertigkeiten und Erfahrungen zu vermitteln, die zur Aufnahme einer beruflichen Tätigkeit im Bereich International/Global Public Health mit der Spezialisierung in Gender und Diversity befähigen. Mögliche Tätigkeitsfelder sind Forschung, beratende und Management-Aufgaben im Gesundheitsbereich mit dem Ziel des Erhalts und der Verbesserung der Gesundheit von Bevölkerungsgruppen unter besonderer Berücksichtigung von gender- und diversity-relevanten Strukturkategorien.

Der Masterstudiengang Health and Society ist offen für Frauen und Männer aller Altersstufen aus gesundheitswissenschaftlich relevanten Studienfächern (Medizin, Biologie, Soziologie, Gesundheitswissenschaften oder verwandte Disziplinen). Das angebotene Studium soll sie befähigen, eine umfassende und kritische Sichtweise der Interaktionen von Gesundheit/Krankheit und Gesellschaft/Individuum unter gender- und diversity-spezifischen Aspekten zu erlangen und das gewonnene Wissen zu gesellschaftlichem Nutzen umzusetzen. Sie sollen bedarfsgerechte gesundheitliche Versorgungskonzepte und innovative Forschungsansätze erarbeiten können und mit Hilfe von Netzwerkbildungen realisieren.

Zugelassen werden Studierende mit einem ersten berufsqualifizierenden Abschluss (Bachelor, Diplom, Approbation, etc.) aus gesundheitswissenschaftlich relevanten Disziplinen. Das Studium dauert 12 Monate. Die Studiengebühren betragen insgesamt ca. 7.700,- Euro. Die Unterrichtssprache ist Englisch. Der Masterstudiengang ist seit August 2009 durch die Akkreditierungsagentur ZeVA akkreditiert.

Das Studium ist strukturiert in vier Module á sechs Wochen als Präsenzstudium, ein Praktikum und drei Monate für die Abfassung der Master Thesis. Das Studium wird so angeboten, dass die für die Akkreditierung erforderliche Punktzahl (nach ECTS, European Credit Transfer System) erreicht werden kann. Nach erfolgreichem Abschluss der Master Thesis und einer mündlichen Prüfung wird der international anerkannte Titel „Masters of Science in Public Health“ (MSc PH) verliehen.

Die vier Module, die derzeit angeboten werden, sind:

Modul 1: Introduction to Methods and Basics of Public Health/Einführung in Public Health

Modul 2: Diseases and health risks/Krankheiten und Gesundheitsrisiken

Modul 3: Sexual and reproductive health in the intercultural context/ Sexuelle und reproduktive Gesundheit im interkulturellen Kontext

Modul 4: Health systems, health policy-making, planning and management in healthcare/Gesundheitssysteme und Gesundheitsversorgung

(zur ausführlichen Modulbeschreibung siehe [www.charite.de/health-society](http://www.charite.de/health-society))

**Internationale Dozentinnen und Dozenten – der Rahel-Hirsch-Gastlehrstuhl**

Die theoretischen und methodischen Grundlagen werden auf einem hohen wissenschaftlichen Niveau gelehrt. Voraussetzung hierfür ist ein international besetztes Team exzellenter Dozierender. Nur hierdurch kann gewährleistet werden, dass die Bearbeitung interkultureller Unterschiede in den Gesundheits- und Versorgungssystemen bzw. den dahinter stehenden politischen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Gesellschaftsstrukturen im Mittelpunkt steht.

Dem Anspruch eines internationalen Dozierendenteams wurde mit der Einrichtung der internationalen Rahel-Hirsch-Gastprofessur Rechnung getragen. Der DAAD förderte diese im Zeitraum von 2005 bis 2009; jetzt wird sie durch Eigenmittel des Masterstudiengangs weiterfinanziert. Folgende Professoren und -professorinnen des Rahel-Hirsch-Gastlehrstuhls unterrichteten bisher in verschiedenen Modulen:

Prof. Dr. Maria Laga, Tropical Institute of Antwerp, Belgium (Modul 2)

Prof. Dr. Ray Robinson, London School of Economics and Political Science (Modul 4)

Prof. Dr. Claudine Legault, Wake Forest University, USA (Modul 1 und 4)

Prof. Dr. David Sanders, Cape Town University, Südafrika (Modul 1)

Prof. Dr. Barbara Katz-Rothmann, City University of New York, USA (Modul 3)

Prof. Dr. Sabina Rashid, Brac University, Dhaka, Bangladesch (Modul 3)

Dr. Kathryn Dowling, University of California, Berkeley, USA (Modul 2)

Dr. Kristie Foley, Davidson College, USA (Modul 4)

### Internationale Studierende und Absolventinnen und Absolventen

Mit dem Studienjahr 2009/2010 wurde der 5. Jahrgang von Studierenden immatrikuliert. Erfreulicherweise gibt es inzwischen regelmäßig eine hohe Anzahl von Bewerberinnen und Bewerbern, so dass alle Studienplätze ausgeschöpft werden können. Im Masterstudiengang Health and Society studieren sowohl Frauen wie Männer, wobei die Frauen überwiegen, insgesamt lag das Verhältnis bisher bei 3:1. Die Studierenden sind international. Sie kamen bisher aus 31 unterschiedlichen Ländern. Damit konnte ein wichtiges Ziel des Studiengangs realisiert werden.

Länder	Anzahl der Studierenden
Deutschland	16
USA	10
Australien, China, Kanada, Nepal, Niederlande, Nigeria, Nordkorea, Südkorea, Türkei	2
Äthiopien, Bangladesch, Fiji Inseln, Finnland, Griechenland, Irak, Iran, Kamerun, Mexiko, Pakistan, Rumänien, Schweden, Serbien, Spanien, Thailand, Uganda, Ukraine, Usbekistan	1

### Ausblick

Der Masterstudiengang Health & Society konnte sich innerhalb kurzer Zeit auf dem Public-Health-Ausbildungsmarkt etablieren. Befragungen der Interessenten und Interessentinnen sowie der Studierenden ergaben, dass die Studierenden diesen Masterstudiengang explizit wegen seiner Ausrichtung auf Gender auswählen. Der Follow-up der Alumni zeigt, dass die Studierenden sehr gut unterkommen. Sie arbeiten beispielsweise bei der United States Agency for International Development (Washington, DC), bei Global Fund to Fight AIDS, Tuberculosis and Malaria (Genf), bei New Era and Demographic and Health Survey (Timor-Leste/Ost-Timor), als Wissenschaftliche Mitarbeiterin bei der Berlin School of Public Health, beim Robert-Koch-Institut (Berlin), in einem Women's Center (Milwaukee) in den USA oder auch im Bereich Consulting (Addis Abeba, München). Mehrere haben sich für eine anschließende Promotion entschieden (TU Berlin, Bielefeld, Osnabrück, Japan). Das Lehrkonzept wie auch die Ausbildungsziele konnten gut realisiert werden. Durch die ständige Evaluation des Programms seitens der Studierenden und die Feedbacks der Dozierenden findet eine kontinuierliche Qualitätsverbesserung statt. Zum neuen Studienjahr 2010/2011 wurde eine neue Ordnung verabschiedet, wonach der Masterstudiengang ab 1. Oktober 2010 den neuen Titel Health & Society: Gender and Diversity Studies tragen wird.